

Riesenpropeller drehen sich in Kanada

Ungenutzte Winde

MICHAEL NETZHAMMER
HANDELSBLATT, 11.12.2002

Mit ihren Öltanks, Holzfabriken und dampfenden Papiermühlen gleicht Matane all den anderen Hafenstädten am Unterlauf des St. Lorenzstroms. Gebaut, um Fisch, Erz und Holz zu verarbeiten, verdanken die hässlichen Industrieanlagen ihre Existenz dem Raubbau an der Natur. Dass Matane inzwischen auch als Symbol für eine nachhaltige Ressourcennutzung gilt, liegt an den Windrädern, die sich auf den Hügeln rund um die 10 000 Einwohner zählende Stadt drehen.

Sie gehören zum Windpark „Le Nordais“, mit 133 Turbinen und 100 Megawatt (MW) Leistung der größte Windpark Kanadas. Neben seiner Größe sei der Windpark auch aus einem anderen Grund bemerkenswert, sagt Yvan Dupont: „Die Stromgestehungskosten liegen mit etwa 3,7 Eurocent pro Kilowattstunde unter den Kosten von allen Windkraft-Betreibern in der Welt.“

Dupont ist Präsident der Axor Group Inc, einer kanadischen Gesellschaft mit Sitz in Montreal, die seit 30 Jahren Energie-Immobilien- und Industrieprojekte finanziert. Zusammen mit der in London ansässigen M&N Windpower, die wiederum der japanischen Ninchimen Corporation sowie dem dänischen Turbinenhersteller NEG Micon gehört, hat Axor die Betreibergesellschaft „Kilowatt Gaspé“ gegründet. Das Konsortium macht Sinn, denn der Park Le Nordais hat 160 Millionen kanadische Dollar gekostet.

Der Windpark besteht aus zwei Sektionen. In Cap Chat, 70 Kilometer östlich von Matane, stehen 76

Windräder, die übrigen 57 drehen sich im Westen und Süden der Hafenstadt. „Den Ausschlag für den jeweiligen Standort gaben Windstudien, die eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 7,8 Meter pro Sekunde errechneten“, erklärt Johnny Ouellet. Der Techniker muss dafür sorgen, dass die 133 Türme mit ihren NEG-Micon-750-Kilowatt-Turbinen die üppige Windernte rund um die Uhr einfangen.

Bei einem Kilowattpreis von 3,7 Eurocent schließt die Windkraft zu anderen Energieträgern auf.

Der Betrieb läuft automatisch. Die Rotoren drehen sich selbständig in den Wind, nehmen bei einer Windgeschwindigkeit von 4,17 Metern pro Sekunde den Betrieb auf und stellen sich bei 23,6 Metern pro Sekunde automatisch ab.

Seit November 1998 liefern die Turbinen in Cap Chat, seit Juli 1999 auch in Matane Strom. Die Energie wird auf 100 kV transformiert und ins Netz von „Hydro-Québec“ eingespeist. Der kanadische Konzern gehört mit 32 000 MW Kraftwerksleistung zu den größten Energieproduzenten Nordamerikas. Hydro-Québec garantiert die Abnahme der Windenergie über eine Laufzeit von 25 Jahren. Dafür bekommt die Gesellschaft den Strom zu einem sagenhaft niedrigen Preis. Gerade mal 3,7 Eurocent zahlt Hydro-Québec pro Kilowattstunde, 2,5 Mal weniger, als deutsche Windkraftbetrei-

ber erzielen. Trotzdem wird Le Nordais Geld abwerfen, glaubt der Axor-Chef Yvan Dupont. „Alles hängt davon ab, ob die prognostizierte Windstärke langfristig eintrifft“, sagt seine Sprecherin Marie Gagnon. Sollten die Prognosen eintreffen, dann könnte Le Nordais Vorbild für weitere Projekte werden. Immerhin schließt die Windkraft bei einem Kilowattpreis von 3,7 Eurocent zu anderen Energieträgern auf.

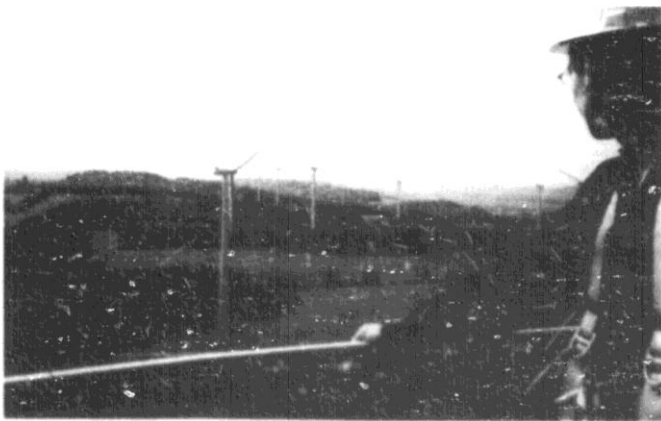
Mit Wind ist Kanada reich gesegnet. An kaum einem anderen Ort der Welt bläst dieser energiegeladener, erklärt die kanadische Windenergie-Vereinigung „CanWEA“. Um einen Fuß in den strategisch wichtigen Markt zu bekommen, plädiert Axor-Präsident Dupont für eine Förderung der Energiesparte. Dafür spricht auch, dass Windenergie idealer Partner der Wasserkraft ist. Während letztere im Winter auf Grund vereister Seen und leerer Reservoirs weniger Strom produziert, liefern die Rotoren in der stürmischen Jahreszeit deutlich mehr Strom.

Nach Jahren des Nichtstuns reicht diese Sichtweise nun auch in Québec. So kündigte Energieministerin Rita Dionee-Marsolais Anfang September an, dass die Provinzregierung künftig auch Wind-, Solar- und Bioenergie fördern wolle. Um 100 MW pro Jahr soll die Windkraft ausgebaut werden. Auch in der Nachbarprovinz Ontario empfiehlt ein Allparteienausschuss, Windmüller steuerlich zu begünstigen.

Werden diese Beschlüsse umgesetzt, könnte man das ehrgeizige Ziel erreichen, im Jahr 2010 fünf Prozent des kanadischen Energiebedarfs, also rund 10 000 MW, mit Windenergie zu decken.

Bis dahin ist es ein weiter Weg. Noch liefern Windräder gerade mal 205 Megawatt Strom. Doch die Zeichen sind günstiger geworden. Inzwischen hat aber Premierminister Jean Chrétien auf dem Weltgipfel in Johannesburg seinen Willen bekräftigt, das Kyoto-Protokoll zu unterzeichnen.

Bleibt der Premier standhaft, dann könnte die Windenergie bald ein probates Mittel sein, den CO₂-Ausstoß zu verringern. 15 bis 25 Millionen Tonnen Treibhausgasen könnten mit einer installierten Windkraft von 10 000 Megawatt eingespart werden – das entspricht den Emissionen von 7,5 Millionen Privatfahrzeugen.



Ein Novum über den windigen Höhen Kanadas: Die ersten NEG Micon Turbinen produzieren hier relativ preiswert sauberen Strom